

Der unter dem Drucke einer Zeitnot stehende Christ ist gar zu leicht geneigt, sich vor allem anderen Andachtsformen hinzugeben, die ihm baldige innere oder äußere Hilfe versprechen, die sein geplagtes Herz trösten und erleichtern. Der in die Ewigkeitsgedanken Gottes und in den Tempel, der Christus ist, eingebaute Christ gibt sich vor allem der Liturgie hin und empfängt aus der Theilnahme an ihr etwas von ihrer Erhabenheit und Hoheit, von der Unterordnung alles Zeitlichen und Vorübergehenden unter den Gedanken des Gottesreiches und seiner siegenden Macht; er schreitet gleichsam mit Christus und seiner Kirche würdevoll wie ein König durch das Auf und Nieder alles menschlichen Geschehens. Auch für ihn gibt es Karfreitage, aber die untergehende Sonne dieser Tage leuchtet mit mildem Abendrot hinüber in den nahenden Auferstehungssonntag.

Der heilige Paulus als Handarbeiter.

Von P. Koft, Pfarrer in Horhausen (Westerwald).

Kopfarbeit und Handarbeit — stehen sich heutzutage vielfach verstimmt, ja sogar feindlich gegenüber; und doch sind beide — Kopfarbeit und Handarbeit — gleich notwendig für die Menschheit, gleich verdient um die Kultur, gleich geädelt und geheiligt durch das Beispiel des Gottmenschen — Jesus Christus.

Kopfarbeit und Handarbeit waren ursprünglich in einer Person vereinigt. Durch die Entwicklung der wirtschaftlichen, geistigen, sozialen und religiösen Verhältnisse trat allmählich eine Spaltung beider ein und diese Spaltung wurde um so vollständiger, je entwickelter und verwickelter sich die menschlichen Verhältnisse gestalteten. Bei der Kompliziertheit der modernen Verhältnisse wäre eine Verbindung von Kopfarbeit und Handarbeit in einer Person kaum mehr möglich. Auch auf dem Gebiete der modernen Seelsorge wäre bei der Intensität der modernen Seelsorgearbeit eine Vereinigung von Kopf- und Handarbeit in einer Person kaum denkbar.

Bei dieser Lage dürfte es von Interesse sein, im Leben und in den Schriften des heiligen Paulus zu forschen und nachzusehen, welche Stellung der große Weltapostel der Handarbeit gegenüber eingenommen hat. Dieser Aufgabe möchte die folgende Arbeit dienen.

Als der heilige Paulus in Milet von den Ältesten Kleinasiens Abschied nahm, da hielt er jene herrliche Abschiedsrede, die uns in der Apostelgeschichte aufbewahrt ist. In dieser Abschiedsrede sprach er u. a. folgende Worte:

„Ihr wißt, wie ich vom ersten Tage an, da ich nach Asien gekommen, die ganze Zeit hindurch unter euch gewesen bin; — — wie ich nichts vorenthielt von dem, was heilsam war, daß ich es euch verkündigte, und daß ich es euch lehrte öffentlich sowohl als auch in

den Häusern. — — Silber und Gold oder Kleidung habe ich von niemanden begehrt, wie ihr selbst wißt, daß diese meine Hände für meine und die Bedürfnisse derer, die bei mir waren, gesorgt haben.“ (Apg 20, 18. 20. 33. 34.)

Und wir können uns denken, wie der Apostel in seiner Ergriffenheit bei diesen Worten seine Hände ausstreckte und auf seine Hände hinwies, mit denen er gearbeitet hatte. Also nicht bloß geistig, sondern auch körperlich hatte der heilige Paulus gearbeitet; er war nicht bloß, um modern zu reden, Kopfarbeiter, sondern auch Handarbeiter gewesen. Ja gerade die Handarbeit war, wie unsere Abhandlung zeigen wird, ein nicht geringer Ruhmesitel des Apostels.

Paulus sollte nach dem Willen seiner Eltern und nach eigenem Wunsche ein Gesetzeslehrer werden und sich in der Schule des großen und berühmten Gamaliel zu Jerusalem seine Ausbildung holen.

„Ich bin ein Jude, zu Tarsus in Cilicien geboren, aufgezogen aber in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels, nach der Wahrheit des väterlichen Gesetzes unterrichtet, ein Eiferer für das Gesetz, wie auch ihr alle es heute seid.“ (Apg 22, 3.)

Nun war es aber damals Sitte, daß die jüdischen Gesetzeslehrer ein Handwerk ausübten. — „Die Sitte, mit dem Studium des Gesetzes die Handarbeit zu verbinden, hatte einen doppelten Grund. Der Gesetzeslehrer sollte sich durch gleichzeitiges Ausüben eines Handwerks seinen Lebensunterhalt verschaffen, da seine Lehrtätigkeit eine unbefoldete war und er nur in gewissen Fällen auf Unterstützung aus der Tempelkasse rechnen konnte. Dann stand das Handwerk bei den Juden um die Zeit Christi nicht bloß in hohen Ehren, sondern man betrachtete dasselbe geradezu als ein Mittel, durch dessen Anwendung der Gelehrte zur vollen harmonischen Ausbildung der Geistes- und Körperkräfte gelangte. So lautete ein Wahlspruch Schemajas, eines Lehrers Hillels: Liebe die Arbeit! Aus der Familie Gamaliels stammt der Ausspruch: Schön ist die Verbindung des Gesetzesstudiums mit einem bürgerlichen Gewerbe; denn die eifrige Beschäftigung mit beiden entwöhnt der Sünde; das Studium aber, welchem keine Handarbeit zur Seite geht, endet in Vereitelung und zieht Sünde nach sich. Juda, der Heilige, der Redaktor der Mischna, nannte zwei Rabbi geradezu die heilige Gemeinde, weil sie ein Drittel des Tages dem Studium, ein Drittel dem Gebete und ein Drittel der Handarbeit widmeten. Aus dem Talmud wissen wir ferner, daß der berühmte Rabbi Hillel ein Tagelöhner, der Rabbi Jochanan ben Sakkai ein Schuster war.“ (Vgl. Böhl, Der Weltapostel Paulus, 1. Auflage, S. 18 u. 19.)

Aus praktischen und idealen Gründen stammte demnach die Sitte, daß die jüdischen Gesetzeslehrer ein Handwerk ausübten.

Dieser Sitte bewußt und den Plänen Gottes unbewußt entsprechend, lernte auch Paulus ein Handwerk. Welches Handwerk er ausübte, wird uns in der Apostelgeschichte gesagt:

„sie waren nämlich Zeltmacher ihrem Handwerke nach.“ (ἦσαν γὰρ σκηνοποιοὶ τῇ τέχνῃ. — erant autem scenofactoriae artis.) (Apg 18, 3.)

Im griechischen Texte (der lateinische ist analog) wird also Paulus σκηνοποιός genannt. Der griechische Ausdruck σκηνοποιός bedeutet wörtlich übersetzt Zeltmacher. Neuere Ergeeten übersetzen bisweilen auch Zelttuchmacher, Zelttuchweber.

„Dagegen ist zu bemerken“, schreibt Bölzl in dem oben zitierten Werke S. 20, „daß der Ausdruck σκηνοποιός diese Bedeutung (Zelttuchweber) nicht hat, und daß für die Ausübung des Weberhandwerks trotz des damaligen primitiven Standes desselben doch so viele Handwerkszeuge notwendig waren, daß sie der Apostel auf seinen verschiedenen Reisen äußerst schwer hätte mit sich führen können.“ Doch wir nehmen uns nicht heraus, diese Frage zu entscheiden, wir folgen aber persönlich in dieser Sache der Autorität Bölzls.

„Als Zeltmacher verfertigte Paulus die Zeltgestelle und die Zeltdecken, welche entweder aus zusammengeinähten Stoffstücken oder aus Leder bestanden.“ (Bölzl, S. 19.)

„Da in der damaligen Zeit ein großer Bedarf an Zelten war, indem nicht bloß die Soldaten und Schiffahrer, sondern die Reisenden überhaupt sie benötigten, so konnte sich ein Zeltmacher unschwer den nötigen Lebensunterhalt verdienen.“ (Bölzl, S. 19 u. 20.)

Paulus war also Handwerker, und zwar σκηνοποιός Zeltmacher. Fürwahr, es muß ein ergreifender Anblick gewesen sein, den heiligen Paulus bei seiner Arbeit zu sehen; zu sehen, wie er im Schweiß seines Angesichtes sein Handwerk ausübte; wie er bisweilen wohl in der Arbeit innehielt und emporschauend und in Gott verloren und versenkt, seine Gedanken sammelte und überlegte, was er des Abends, wenn die Arbeit ruhte, den heilsverlangenden Seelen predigen sollte; was er den widerspenstigen Juden auf ihre Einwürfe und Angriffe antworten würde; was er dem Schreiber diktieren sollte auf Anfragen von den Christengemeinden oder auf Nachrichten, die ernst und gefährdend aus manchen Gemeinden zu ihm drangen. Mancher Stilfehler in den Briefen des Apostels mag auf diese seine körperliche Arbeit, auf Müdigkeit und Ueberanstrengung zurückzuführen sein.

Doch nun wollen wir an den Kernpunkt unserer Abhandlung herantreten. Wir wollen

1. noch genauer die Tatsache betrachten, daß der heilige Paulus körperlich gearbeitet hat, und

2. einige Gründe herausstellen, warum der Apostel neben seiner geistigen Arbeit der apostolischen Predigt auch noch körperliche Arbeit geleistet hat.

Die Tatsache, daß der heilige Paulus körperlich gearbeitet hat, konstatiert zunächst die Apostelgeschichte, und zwar in der bereits teilweise zitierten Stelle, welche lautet:

B. 1. Darauf schied Paulus von Athen und er kam nach Korinth,

B. 2. und er fand hier einen Juden mit Namen Aquila — — und Priscilla, sein Weib; — — er ging zu ihnen.

B. 3. Und weil er daselbe Handwerk hatte, blieb er bei ihnen und **arbeitete** (operabatur, griechisch ἔργαζοντο); sie waren aber Zeltmacher ihrem Gewerbe nach" (Apg 18, 1 bis 3.)

Die Tatsache, daß er Handarbeit verrichtet hat, stellt sodann der Apostel selbst fest in der ebenfalls bereits in der Einleitung zitierten Stelle aus der Abschiedsrede zu Milet:

B. 33. Silber und Gold oder Kleidung habe ich von niemand begehrt,

B. 34. wie ihr selbst wißt, daß diese Hände für meine und meiner Begleiter Bedürfnisse gesorgt haben (ministraverunt, ὑπηρέτησαν) (Apg 20, 33. 34.)

Dieselbe Tatsache erwähnt der heilige Paulus im ersten Thessalonicherbrief, wo er schreibt:

B. 7. Obwohl wir euch hätten zur Last sein dürfen als Apostel Christi, sind wir vielmehr Kinder geworden in eurer Mitte,

B. 9. denn ihr erinnert euch, Brüder, unserer Arbeit und Müdigkeit, wie wir Tag und Nacht arbeiteten" (I. Thess. 2, 7. u. 9.)

Fast mit denselben Worten wiederholt der Apostel dieselbe Tatsache im zweiten Briefe an die Thessalonicher. Hier lesen wir:

B. 8. „Wir haben nicht umsonst Brot von jemand gegessen, sondern wir haben mit Mühe und Beschwerde Tag und Nacht gearbeitet" (II. Thess, 3, 8.)

Im ersten Korintherbriefe endlich schreibt der heilige Paulus unter den Mühen und Leiden und Beschwerden, die er für Christus und sein Evangelium erduldet, auch den Satz:

B. 12. „Wir mühen uns ab, arbeitend mit eigener Hand" (I. Kor 4, 12.)

Aber warum hat Paulus neben seiner apostolischen Predigt auch noch körperlich gearbeitet? — Diese Frage erhebt sich jetzt. Warum hat er nicht selbst nach dem Grundsatz gehandelt, den er an seinen Schüler Timotheus schrieb, und der lautet: „Dignus est operarius mercede sua.“ „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“? (I. Tim 5, 18.)

Warum hat der Apostel nicht nach diesem Grundsatz gehandelt, den er doch im 9. Kapitel des ersten Briefes an die Korinther in

längerer Abhandlung erörtert und beweist? In diesem Kapitel schreibt er:

B. 4. Haben wir nicht die Befugnis, uns Speise und Trank geben zu lassen?

Der Apostel fragt die Korinther: Habe ich als Apostel, als euer Apostel, nicht ein Anrecht auf leiblichen Unterhalt von eurer Seite?

Es war vielfach Sitte bei den Juden, daß Gesetzeslehrer von frommen und vermögenden Frauen Lebensunterhalt und Bedienung empfangen und daß diese Frauen die Gesetzeslehrer auf ihren Wanderungen begleiteten. Von dieser Sitte machten manche Apostel Gebrauch. Paulus fragt im nächsten Vers:

B. 5. Haben wir nicht die Befugnis, eine Frau, eine Schwester (Christin) mitzuführen, wie auch die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?

B. 6. Oder haben nur ich und Barnabas nicht die Befugnis, dieses zu tun?

Der griechische Text ist noch wirksamer für unsere Frage; er lautet: ἡ μόνος ἐγὼ καὶ Βαρνάβας οὐκ ἔχομεν ἐξουσίαν μὴ ἐργάζεσθαι; Oder haben allein ich und Barnabas nicht die Befugnis, keine Handarbeit leisten zu dürfen?

Nun zeigt Paulus durch verschiedene Beweise sein Anrecht auf leiblichen Unterhalt. Der erste Beweis wird dem Naturrecht entnommen.

B. 7. Wer dient je im Kriege auf eigene Kosten? Wer pflanzt einen Weinberg und ißt nicht von seiner Frucht? Wer weidet eine Herde und genießt nicht von der Milch der Herde?

Der Apostel will sagen: So wahr ein Soldat Anspruch hat auf seinen Sold, so wahr ein Weingärtner und Hirte Anspruch hat auf Lohn und Unterhalt für seine Arbeit, so wahr haben auch wir Apostel, so wahr habe auch ich Anspruch auf leiblichen Unterhalt; denn wir Apostel sind geistige Soldaten Christi; wir sind geistige Arbeiter im Weinberge Gottes; wir sind geistige Hirten der Herden Christi. (Vgl. Sickenberger, I. Kor, S. 35, I. Aufl.)

Den nächsten Beweis nimmt der Apostel aus dem positiven alttestamentlichen Gesetze. Das Recht des Apostels auf leiblichen Unterhalt läßt sich nicht bloß beweisen durch natürlich-menschliche Weisheit und verstandesgemäße Schlußfolgerung, sondern dieses Recht wurzelt auch in der positiven göttlichen Offenbarung. Darum schreibt er:

B. 8. Sage ich dies nach Menschenweise? Oder sagt dies nicht auch das Gesetz?

B. 9. Denn es steht geschrieben im Gesetze Moses: Du sollst dem dreschenden Ochsen nicht das Maul verbinden? Trägt Gott etwa für die Ochsen (besonders) Sorge?

Des Apostels Gedankengang ist folgender: Nach der Vorschrift des Gesetzes soll der Herr dem Ochsen beim Dreschen nicht einen

Maulkorb anlegen, damit das Tier, wenn es Hunger hat, von dem ausgedroschenen Getreide nehmen kann. Was aber von dem Tiere, von dem arbeitenden Tiere gilt, das gilt a fortiore von dem arbeitenden Menschen; er hat erst recht Anspruch auf Nahrung und Unterhalt auf Grund seiner Arbeit. Ja gerade des Menschen wegen hat Gott der Herr das B. 9 genannte und sich auf den Dreschenden Ochsen beziehende Gebot gegeben.

Das Gesetz will gewiß zunächst und seinem Wortlaut nach dem Menschen Sorgfalt für seine Tiere ans Herz legen. Doch das Gesetz bleibt bei den Tieren nicht stehen, sondern bezweckt in seinem letzten Ziele Belehrung des Menschen. In diesem Sinne fügt Paulus bei: „An den Ochsen — nämlich allein oder letztlich — ist es doch Gott nicht gelegen; er spricht vielmehr durch Moses in dem Gesetze überhaupt unsertwegen.“ (Vgl. M. Schäfer, I. Kor., S. 170.) Auf uns und unsere Belehrung über unser sittliches Verhalten zielt in letzter Linie jedes Gottesgebot. Nach diesen Bemerkungen ist der folgende Vers leicht zu verstehen:

B. 10. Oder sagt er dies nicht überhaupt unsertwegen? Ja, unsertwegen ist es geschrieben, daß auf Hoffnung hin der Ackernde ackern soll und der Dreschende (dreschen soll) in der Hoffnung, an der Frucht teilzunehmen.

Nun zieht der Apostel im folgenden aus der bisherigen Ausführung den Schluß und sagt: Wenn nach natürlichem und positivem Rechte aus geleisteter irdischer Arbeit das Anrecht auf leiblichen Unterhalt folgt, dann ergibt sich a fortiori dieser Anspruch auf Lebensunterhalt aus einer Arbeit, die viel höherer Ordnung angehört, die übernatürlicher Art ist, die für die Seelen geleistet ist. Der Apostel drückt diesen Gedanken in folgender Weise aus:

B. 11. Wenn wir euch das Geistige gesät haben, ist es da etwas Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten? Wenn wir euch spiritualia, πνευματικά geistige Arbeit leisten und geistige Güter vermitteln, dann ist es doch nichts Großes, dann ist es etwas Selbstverständliches, wenn wir carnalia, σαρκικά, leibliche Güter, leiblichen Unterhalt von euch verlangen und empfangen.

Der Apostel fährt fort:

B. 12. Wenn andere des Anrechtes auf euch theilhaftig sind, warum nicht vielmehr (potius, μᾶλλον) wir?

Andere Lehrer — vielleicht war Apollo einer von ihnen — will Paulus sagen, die unter euch wirken, machen Gebrauch von ihrem Rechte auf Unterhalt und verlangen und genießen diesen Unterhalt; dann hätte ich doch erst recht diesen Anspruch, ich, euer Apostel, ich, der Gründer eurer Gemeinde. Aber ich verzichte auf den Gebrauch des mir zustehenden Rechtes.

B. 12. Doch wir haben von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht, sondern wir ertragen alles, um dem Evangelium Christi kein Hindernis zu bereiten.

Zwei neue Gedanken und Beweise fügt sodann der Apostel hinzu, indem er in den beiden folgenden Versen hinweist auf die allgemeine Praxis und auf das Wort und die Anordnung des Herrn. Auf die allgemeine Praxis, besonders bei den Juden, doch auch bei den Heiden, weist er hin im nächsten Vers:

B. 13. Wisset ihr nicht, daß diejenigen, welche im Heiligtume arbeiten, von dem Heiligtume essen; und daß diejenigen, welche dem Altare dienen, mit dem Altare teilen?

Die Anordnung des Herrn wird angeführt in B. 14, der lautet:

B. 14. So hat auch der Herr angeordnet, daß diejenigen, welche das Evangelium verkünden, vom Evangelium leben sollen.

Als der Heiland seine Apostel zum ersten Male ausandte, sprach er zu ihnen: „Besizet weder Gold noch Silber, noch Geld in euren Gürteln, auch keine Tasche auf dem Wege noch zwei Kleider noch Schuhe noch Stab; denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ (Mt 10, 9. u. 10.)

Zum Schlusse des Abschnitts konstatiert der Apostel noch einmal die bereits B. 12 erwähnte Tatsache, daß er von all seinen Rechten auf Lebensunterhalt keinen Gebrauch gemacht habe und er erklärt, daß er auch nie davon Gebrauch machen wolle.

B. 15. Ich aber habe von keinem dieser Rechtstitel Gebrauch gemacht. Doch schreibe ich dieses nicht, daß es so mit mir geschehe.

Fassen wir noch einmal unsere Aufstellungen aus den zitierten Versen 4 bis 15 kurz zusammen: Der Apostel hat auf Grund seiner apostolischen Predigt das Recht, leiblichen Unterhalt zu verlangen; er hat das Recht; er kennt das Recht; er beweist und verteidigt das Recht; und doch macht er von diesem Rechte keinen Gebrauch; sondern er arbeitet auch körperlich und übt sein Handwerk als Zeltnacher aus, um selbst seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Warum tut dies der Apostel? Warum leistet er auch Handarbeit? Auf diese Frage sollen jetzt die folgenden Ausführungen einige Antworten liefern.

Der erste Grund, warum der heilige Paulus Handarbeit leistete, lag in seinem Beruf als Heidenapostel.

„Der Herr sprach zu ihm (Ananias): Gehe hin; denn er ist mir ein auserwähltes Gefäß, meinen Namen vor Heiden und Könige und die Kinder Israels zu tragen.“ (Apg 9, 15.) „Der Herr sprach zu mir (Paulus): Geh, denn ich will dich weithin unter die Heiden senden.“ (Apg 22, 21.)

Heidenapostel war aber Paulus nicht im ausschließlichen Sinne, nicht in dem Sinne, als ob er allein den Heiden predigen sollte; auch andere Apostel wirkten und predigten unter den Heiden; Heidenapostel auch nicht in dem Sinne, als ob er für die Heiden allein tätig sein sollte; im Gegenteil, überall, wo er Juden traf, war es seine Missionsmethode, sich zunächst an die Juden zu wenden und ihnen das Heil anzubieten; sondern Paulus ist der Heidenapostel

κατ'ἐξοχήν in dem Sinne, daß er am meisten und weitesten unter den Heiden arbeiten sollte und arbeitete und unter den Heiden auch den größten und dauerndsten Erfolg hatte.

Sollte nun Paulus der Heidenapostel im besonderen Sinne sein, so mußte er auch ganz besonders für materielle Unabhängigkeit den Heiden gegenüber Vorkehrung treffen; wenigstens war diese Notwendigkeit geboten für die erste Zeit seines apostolischen Wirkens in heidnischer Gegend; und das Mittel für seine materielle Unabhängigkeit besaß er in seinem Handwerk als Zeltmacher.

Allein auch nachdem der Apostel mit Erfolg gepredigt hatte, auch wenn er bereits Anhänger für das Christentum gewonnen hatte, auch wenn er schon Christengemeinden gegründet hatte, setzte er doch seine körperliche Arbeit fort. Warum tat dies der Apostel?

Hier kommen zunächst zwei Gründe pastoreller Natur in Betracht, wie Paulus selbst es bezeugt.

In der bereits zitierten Stelle aus dem ersten Korintherbriefe schreibt er:

„Aber wir haben von diesen Rechtstiteln keinen Gebrauch gemacht, sondern wir ertragen alles, damit wir dem Evangelium Christi kein Hindernis bereiten.“ „Ne quod offencilum demus Evangelio Christi.“ (I. Kor 9, 12.) (Schluß folgt.)

Confiteor und Indulgentiam.

Von Dr P. Franz Zimmermann in Stadthof-Auer (Italien).

Ueber die Bedeutung und Wirksamkeit von Bekenntnis und Losprechung, wie sie im liturgischen Akte bei der Kommunionsspendung stattfinden, herrscht unter den Gläubigen bisweilen die Meinung, als handle es sich um einen liturgischen Akt der Sündenvergebung wie im Bußsakramente. Auch Theologen stehen dieser Ansicht nicht ferne und ein Feldgeistlicher betrachtete den Akt als ein abgekürztes Bußsakrament, das unter den Ausnahmeständen des Frontdienstes zum Empfange der heiligen Kommunion als genügende Vorbereitung gelten könne. Zur Klärung der Frage, welche Bedeutung und Wirksamkeit dem Confiteor und Indulgentiam innewohne, müssen wir über zwei Punkte ins Reine kommen:

I. Wie weit ein allgemeines Schuldbekenntnis (Confiteor) im Sakramente der Buße gültig und erlaubt ist und

II. wie es mit der Gültigkeit und Erlaubtheit der deprefativen Losprechungsformel (Indulgentiam) steht.

I

1. Wie jedes Sakrament, ist auch das Sakrament der Buße ein sinnlich wahrnehmbares Ding, das die entsprechende Gnade, die